

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kühle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernr.
Postcheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Be-
zugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1 Spalt. Kleinzeile f.
Stadt u. Landkreis Herford 20 Pf. sonst 30 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 180

Herford, Sonnabend, den 4. August

1918

Feindliche Angriffe abgeschlagen.

Wb. Großes Hauptquartier, 2. August.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Die Artillerietätigkeit lebte am Abend vielfach auf.
Gezündungsstätigkeit während der Nacht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Zwischen Soissons und Fere en Tardenois setzte der
Feind gestern feine vergeblichen Angriffe fort. Nach ihrer
Wehr und nach Aufklärung des gestrigen Schlachtfeldes
wurde während der Nacht in der großen Nachhut-
schlacht unsere Bewegungen planmäßig fortgesetzt.

Starker Artilleriekampf ging den feindlichen Angriffen
aus, die sich am Vormittag gegen unsere Front beider-
seits von Villersmont bis nach Süden ausdehnten. Sie wur-
den vor unseren Linien, teilweise im Nachhinein abge-
schlagen. Ohne jeden Geländegewinn hat der Feind hier
aber einen vollen Misserfolg erlitten. Unser Einsatz
früher Morgen aus der Linie nördlich von Grand
goh-Fere en Tardenois an. Beiderseits von Vouneuil-
les-Monts haben wir unsere vordere Linie hin-
den Höhen nördlich des Ortes gewonnen. Hier schloß
sich die Artillerie an. Nach erbittertem Kampf
wurde auch die Infanterieangriffe des Feindes an den
Hängen der Höhen zum Scheitern gebracht. Auch
Nachmittags erneuerte feindliche Angriffe wurden hier
abgewiesen. Zwischen Comaillie und Fere en
Tardenois brachen die ebenfalls sehr starken Infanterie-
Panzerverbände des Feindes bereits vor unseren
Linien zusammen. Starken feindlichen Feuer zwischen
en Tardenois und dem Meuniers-Walde folgten In-
fanterieangriffe nur nördlich von Gierges, sie wurden
abgewiesen.

An der übrigen Kampffront herrschte Ruhe. In der
Magney-erfolgreiche Panzerkämpfe, südlich vom
Gelände und östlich der Suippes. Nordwestlich von
Châlons drängen wir im östlichen Vorstoß den Feind
seiner vorderen Linien zurück und weisen nördlich
von Meuniers Teilangriffe des Feindes ab.

Heeresgruppe v. Gallwitz und Herzog Albrecht.
Erfolgreiche Infanteriegefechte westlich der Mosel und
der Sauer.

Wir schossen gestern 14 feindliche Flugzeuge und 4
Ballons ab. Hauptmann Berthold erlangte seinen 40.
Siege. Unsere Bombenflieger waren während der Nacht
tätig und vernichteten u. a. ein großes französisches
Lager nördlich von Chalons.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wb. Berlin, 2. Aug. (Abends.) An der Kampf-
frontere Befestigung mit dem Feinde.

Die österreichischen Erfolge in Albanien.

Wb. Wien, 2. Aug. Ähnlich wird gemeldet:
allgemeine Kriegsschauplatz. Gefühlsfähigkeit an
Stellen andauernd regt. In den Jutitaren, bei
a. südwestlich von Nis und südlich von Cuero
italienische Erfolge bereitet.
anien. Beiderseits des Ezer-See vorrückende
an des Generalobersten Freiherrn von Pflanzer-
gelangten in der Befolgung bis fast an die Linie
Berat. Weiter östlich am oberen Dobruja und
dieses begleitenden Höhen stehen unsere tapferen
one auf heftigen Widerstand. Mehrere Stützpunkte
im Sturm genommen. Der Feind weicht nun
er zurück.
den Kämpfen der letzten Tage hat sich das bosnisch-
winische Feldjägerbataillon Nr. 3 besonders aus-
gezeichnet. Unter den anderen braven Truppen haben die
gen Medungen des bosnisch-herzegowinischen Jäger-
Nr. 2 und Abteilungen der Regimenter bos-
nisch-herzegowinischer Landsturm 32, ungarischer Land-
sturm sowie Batterien der Gebirgsartillerieregimenter
heraus. Der Chef des Generalstabes.

Die freie Hand der deutschen Heeresleitung.

Wb. Berlin, 2. Aug. Im Wiener Bund schreibt Stege-
jan gewinne den Eindruck, daß die Verführung der
Front bei Fere en Tardenois den Franzosen
zu denken gebe und sie veranlasse, vorsichtiger zu
sein bei der rücksichtslosen Durchführung der ver-
bott begonnenen Gegenoffensive zu erwarten war.
feindlichen Armeen noch nicht aus ihrer Defensiv-

Strategie hervorgetreten sind und General Foch sich darauf
beschränkt, einige englische Divisionen an die Aisne und
die Feinde zu werfen, ist die deutsche Heeresleitung in der
Befähigung über ihre Generalkommandos frei gehandelt
worden. Greifen die Engländer morgen an, so treffen
sie voraussichtlich auf einen Gegner, der der Lage wieder
bühlig Herr geworden ist. Die Entscheidung, meint Stege-
mann, liegt nach wie vor im Westen, wo sie aus einem
großen wechselläufigen Feldzug herausgeholt werden muß.
Im Osten erwachen allerdings wieder insofern strate-
gische Probleme, die aber voraussichtlich noch sehr lange
Zeit zur völligen Reife bedürfen.

Die unerschütterliche Zuversicht Hindenburgs und Ludendorffs.

Wb. Berlin, 3. Aug. Der Berichterstatter des „Ber-
liner Tageblatts“ telegraphiert den Inhalt eines Ge-
sprächs mit Hindenburg und Ludendorff im Großen
Hauptquartier:

Bei Maßnahmen, die im Wechselspiel des Krieges
durchaus nicht unmöglich, dennoch ein siegesgewohntes Land
überwachen können, blüht die Heimat natürlich mit er-
höhter Spannung auf ihre großen militärischen Führer.
Unso erfreulich ist es, daß wir die Lebensmittler ihrer
vollen Siegeszuversicht sein können.

Diesmal ist unser strategischer Angriffspunkt, so sagte
Ludendorff, nicht glücklich; bloß auf einen taktischen Er-
folg beschränkt. Es ist immer unser Bestreben, ein Unter-
nehmen einzuflechten, wenn der Einsatz dies nicht lohnt.

Dann sprach der General von seinem Gegner Foch.
Dessen letzten Maßnahmen er die Anerkennung nicht be-
stimmte. Sein Plan war zweifellos der, durch einen Durch-
bruch in der Mitte unsere ganzen Frontbogen südlich der
Aisne abzuschneiden. Aber bei der bewährten Führung,
der die 7. und 9. Armee unterstehen, war das natürlich
völlig ausgeschlossen. Mit dem Angriff am 18. haben wir
gerechnet und waren darauf vorbereitet.

Die Mangelhaftigkeit der Taktik hat unsere Truppen im ersten
Angriff überfordert. Der Feind hat sehr schwere Ver-
luste erlitten, wodurch sein Zuwachs an afrikanischen und
amerikanischen Hilfstruppen, den wir nicht unterziehen
empfindliche Einbußen erlitten hat. Am 19., mittags,
waren wir wieder völlig Herren der Lage und werden es
weiter bleiben. Die Schlacht muß den Plan eines ent-
scheidenden Erfolges vereiteln und ihm mißglückte große
Opfer kosten. Dieses Ziel müssen wir mit möglichst ge-
ringem eigenen Opfern zu erreichen trachten. Aufge-
gebenes Gelände überlassen wir dem Feinde planmäßig.
Wenn wir auf dem heimischen Boden kämpfen, so
würde es natürlich schmerzhaft, ein Dorf zu verlieren. So
aber sind Geländegewinn und Verlust nur Schlachtworte,
die Augenblicksstimnungen erzeugen, aber ohne Bedeutung
für den Ausgang des Krieges.

Operieren heißt: Bewegen! Das aufgegebenes Ge-
lände spielt keine Rolle, sondern die wichtigen Schlage,
die wir dem Feinde versetzt haben.

Was wir nun zunächst weiter tun werden, kann ich
Ihnen natürlich nicht sagen, ich denke aber, daß Sie den
Eindruck gewonnen haben, daß wir nach wie vor zuver-
sichtlich sind, und das teilen Sie bitte auch der Heimat
mit.

Der Generalstabschef sprach voll Ergriffenheit
und Stolz von den mühseligen Leistungen der
Truppen während dieser letzten schweren Tage.

An die Amerikaner haben sich unsere Soldaten ebenso
rassig gewandt, wie an die Schwarzen. Diese haben ja die
Franzosen zuerst eingestrichelt, sie haben aber nachher auch
sich selber daran gemüht. Sie haben viele von ihren
Lauten vor unsere Stellungen liegen lassen müssen. Wir
aber sind mit unseren Soldaten haushälterisch umge-
gangen. Dies und die Rücksicht auf den Nachschub haben
unsere Maßnahmen bestimmt. Wir haben die Kämpfe in
günstiges Gelände verlegt, um den Truppen den Kampf
und die Lebensbedingungen durch bessere Zuführen zu er-
leichtern.

Wier Jahre Krieg ist keine Kleinigkeit und wir alle
wünschen den Frieden. Aber es muß ein Frieden in Ehren
sein, und das wird er auch sein, davon sind wir festest
überzeugt. Bis dahin aber müssen wir uns zusammen-
nehmen, mit altprauischer, mit altdeutscher Kraft.

Na, und wenn ich nun ein Wort von mir selbst sagen
darf: Man hat mich ja schon tot gesagt, ich soll sogar er-
mordet sein! Aber fühlen Sie mich nur an: Ich bin kein
Virtuose, — es geht mir sehr gut!

Am 2. Aug. Die „Köln. Ztg.“ erzählt über die
Darlegungen, die Hindenburg und Ludendorff über die
militärische Lage den Kriegsbefehlshabern gegeben
haben:

Bei dem Abweichen unserer Streitkräfte verbessern
wir fortgesetzt unsere Stellungen, wir verbessern die
rückwärtigen Verbindungen und kürzen die Front, die
wir einnehmen. Die feindlichen Berichte melden zwar
einige eingenommene Dörfer, verschweigen aber, daß es
nicht die Gewalt des feindlichen Druckes ist, die uns

die Stellung räumen läßt, sondern die Ausführung ei-
ner von uns selbst geplanten Absicht. Der Gelände-
gewinn des Gegners ist fahrig, ebenso, daß Foch bis-
her 300 000 Mann verloren hat. Es bleibt dabei: Die
Gesamtlage ist nicht zu unseren Ungunsten verschoben,
sondern unverändert und bessert sich weiter.

Sämtliche deutsche Geschütze in Sicherheit.
Wb. Paris, 2. Aug. Die französischen Blätter
stellen fest, daß die Deutschen bei ihrem Rückzuge an der
Aisne alle Geschütze in Sicherheit bringen konnten.
Die Mörser des Grafen Ribbach nach England geflohen.

Unsere Flieger.

Wb. Berlin, 2. August. Unsere Luftstreitkräfte
waren vom 26. Juli bis Ende Juli weiter erfolg-
reich tätig. Trotz ungünstiger Witterung griffen
die Schlachtfieger wiederholt in den Erdkampf ein
und hielten an der Front zwischen Soissons und
Reims die vorrückenden Gegner auf. Am 28. Juli
bekämpften sie in fünfstündigem Kampf bei Fere-
en-Tardenois die anmarschierenden Kolonnen mit
sichtbarem Erfolge. Fern- und Naherkundungen,
sowie Infanterieflüge werden bei Regen u. Sturm
in oft niedriger Höhe durchgeführt.

Unsere Jagdflieger bereiteten erneut Versuche
des Feindes, mit Bomben- u. Gefährdungsge-
schwadern in unser Hintergelände vorzudringen, in
heftigen, für den Feind äußerst verlustreichen Luft-
schlachten.

Die Bombengeschwader griffen Bahnlinien,
Unterkünfte und Flugplätze trotz schlechten Wetters
und heftiger Gegenwirkung mit 818 Kilogramm
Bomben an. Im Epernay brach nach der ersten
Explosion ein großes Feuer aus, das die ganze
Nacht anhielt.

Wir verloren vom 25. bis 31. Juli 21 Flug-
zeuge und 4 Fesselballons. Die Verluste unserer
Gegner betrugen 74 Flugzeuge im Luftkampf,
5 Flugzeuge durch Abwehr von der Erde und zwei
Fesselballone.

An diesen Erfolgen sind Leutnant Bönenhardt
mit seinem 45., Leutnant Bolle mit seinem 27. und
Fliegerführer Feldwebel Lehmann mit seinem 12.
und 13. Luftflieger beteiligt.

Deutsche Flieger über Rouen und Havre.

Wb. Basel, 2. August. In der Nacht vom 31. Juli
auf den 1. August haben feindliche Flieger drei
Städte Rouen und Le Havre überflogen. Man
meldet eine Person getötet und vier verletzte Per-
sonen in der Gegend von Havre, dagegen keine
Opfer in Rouen.

Die Friedensbewegung.

Wb. Rotterdam, 2. Aug. Am 29. Juli hielt Valfour
in London eine Rede vor dem Gemeinderat, die damit
schloß, daß der Krieg nicht mehr lange dauern werde und
daß bereits Friedensvorzeichen am Horizont sich bemerk-
bar machten.

Wb. Zürich, 2. Aug. Der „Secolo“ meldet aus Rom:
Die Besprechung der Parlamentarier im Ministerium
des Innern am Sonntag diente der allgemeinen politischen
Lage. Der Ministerpräsident war in der Lage, den Ko-
ordinierten mitzuteilen, daß nach dem Willen der Ver-
bandsheeresleitungen in diesem Jahre noch die Ent-
scheidung des Weltkrieges gesucht werde.

Wb. Berlin, 3. August. Der „Lokalanzeiger“
meldet aus Genf: Der Kriegsfeldmarschall Abrami er-
klärte in Erwiderung auf die scharfen Angriffe
Menaudels gegen Clemenceaus innere und äußere
Politik: Jede Kritik ist heute verfrüht. Der Früh-
ling 1919 gilt allen Ententestaaten als Datum der
entscheidenden Wendung. Für dieses Datum
müssen wir Franzosen alle Kräfte bereit halten.

Admiral Scheer Admiralstabschef.

Wb. Berlin, 2. Aug. Wie wir hören, hat der
Chef des Admiralstabes Admiral v. Holthoff sich aus
Gesundheitsrücksichten genötigt gesehen, E. M. den Kaiser
um seinen Abschied zu bitten. Als Nachfolger ist der
Chef der Hochseeflotte Admiral Scheer angesetzt.

Wb. Berlin, 2. August. Der Kaiser hat folgende
Ordnung an den Großadmiral von Holthoff ge-
richtet:

Durch Ihren Gesundheitszustand gezwun-
gen im Ihre Enthebung von der Stellung als
des Admiralstabes der Marine zu bitten.
Sie mir heute zusammen mit dem von Ihnen
in Vorschlag gebrachten Nachfolger den letzten
trag gehalten. Ich habe diese Gelegenheit be-
nutzt, Sie zum Großadmiral zu befördern, um
auf diese Weise für weitere Kreise sich bar zum
Druck zu bringen, wie hoch ich Ihre Dienste in
ersten Stellen der Marine, im Frieden als
Chef und jetzt während fast dreier Kriegsjahre
Chef des Admiralstabes der Marine bewerte.
Sind mir als Admiralstabschef ein Anger-
treuer Berater gewesen, der auf gründliche
arbeiten seine immer besser auf den Krieg
stellte Behörde fußen ließ, den offensiven Ge-
danken für die Verwendung der Kriegsmarine
stets hochgehalten und dabei doch nüchtern die
gegenstehenden Kräfte, auch die politischen,
wogen hat. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben.
Unterseebootkrieg, die Tätigkeit der Hilfs-
und die gemeinsamen Unternehmungen von
und Marine an den Ostküsten sind auch für
und den Admiralstab Ruhmesblätter.

Möge es Ihnen vergönnt sein, auch noch
Ruhestande Freude zu erleben an den Taten
Marine, der Ihr ganzes Leben gewidmet
wesen ist.

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1918.
Ihr dankbarer und wohlgenigter

Wilhelm II.

Admiral Scheer, der Sechste von Slegerral,
verhältnismäßig jungem Alter als Nachfolger
Admirals v. Holthoff 1915 an die Spitze der Hochseeflotte
gestellt wurde, stammt aus einem bayerischen Ober-
hause. Er hat die Laufbahn vom Kapitänleutnant
Konteradmiral in der kurzen Zeit von 1900—1910
laufen. Geboren 1863 trat er 1879 in die Marine
war wiederholt im Reichsmarineamt tätig und dann
unter Admiral v. Holthoff Stabschef der Hochseeflotte.
Nach zwei Jahren wurde er Direktor des Marine-
amts im Reichsmarineamt und 1913 Chef des 2.
Schwaders. Er ist Inhaber des Ordens Pour le
mit Eichenlaub und Ehren doktor der Universität
Die Marine erblickt in ihm ihren tatkräftigsten, ent-
fremdesten und kriegsbewährtesten Führer; das
Volk teilt rasch das Vertrauen und die Anerkennung
Fachleute.

Admiral v. Holthoff steht im 65. Lebensjahre.
belleidete vom September 1909 bis 30. Januar 1910
Stellung als Chef der Hochseeflotte. Er trat dann
Ruhestand und wurde während des Krieges am 4.
tember 1915 erneut in den aktiven Dienst gerufen.
war übernahm er den bedeutenden Posten des Chefs
Admiralstabes, den er drei Jahre hindurch bekleidete.
Geming v. Holthoff ist ein Berliner. Er wurde
9. Januar 1853 als Sohn eines hohen richterlichen
amts geboren und trat mit 16 Jahren als Kadett
Norddeutsche Bundesmarine. Seine Laufbahn ver-
er abwechselnd in Bordkommandos, im Stab des
kommandos der Marine und der Offizierskader, sowie
Oberbefehlshaber der Werft Danzig. Am 27.
1910 erfolgte seine Ernennung zum Admiral und
der Hochseeflotte. Am 22. März 1917 wurde ihm
Orden Pour le Merite verliehen. Der Kaiser be-
dieser Ordensauszeichnung mit einem Telegramm, in
er warme Anerkennung für die wertvollen Dienste
sprach, die Holthoff als Berater in der See-
führung geleistet habe. Am 1. Februar 1918, zum
tag der Verleihung des uneingeschränkten U-Boost-
wurde ihm das Eichenlaub zum Pour le Merite verliehen.

Die Kämpfe zwischen Tschechen Slovaken und der Roten Armee.

Wb. Bern, 3. Aug. In der Gegend nördlich
zwischen Truppen der Roten Armee und Tschechen
sloven eine gewaltige Schlacht im Gange.

Wb. Moskau, 2. Aug. Laut offizieller Mitteilung
Omaga von den Engländern besetzt worden. Omaga
200 Werst südöstlich von Kiew und 150 Werst von Kiew.
Die Besetzung Omagas bedeutet einen großen Fort-
schritt des Vorrückens der Engländer nach Archangel.

Wb. Moskau, 2. Aug. Die Mörder des Grafen
bach sind nach Informationen der russischen Presse
England entkommen. Unmittelbar nach dem An-
kommen waren sie nach Norden und nicht, wie ursprünglich
genommen wurde, nach der Ukraine, geflüchtet.
Petersburg zu betreten, gelangten sie zur Murema.

und begaben sich auf ein englisches Schiff, wo sie sich bis zur Ausfahrt verborgen hielten. Bemerkenswert ist, daß nach den Beschauptungen der Presse die beiden Mörder des deutschen Botschafters vor dem Attentat als Geheimagenten der Sowjetregierung fungiert haben sollen.

Die Mörder des Grafen Mirbach nach England geflohen! Die Meldung hat große Wahrscheinlichkeit für sich, denn bis heute konnten die Mordtaten nicht geklärt werden. Daß England der eigentliche Mörder des Grafen Mirbach und schließlich auch des Generalfeldmarschalls von Eichhorn ist, davon waren wir überzeugt. Obige Meldung zweifelt, wenn sie die Wahrheit sagt, die letzten Zweifel.

Trauerfeier für Generalfeldmarschall v. Eichhorn

Ob. Kiew, 31. Juli. In dem kleinen, nun verwaisten einsinkenden Gebäude, das der menschlings gemordete Feldmarschall v. Eichhorn seit seinem Einzuge in Kiew bewohnte, fand heute unter großer Beteiligung der deutschen und ukrainischen offiziellen Kreise die Trauerfeierlichkeit für ihn und seinen ihm treu in den Tod gefolgten Adjutanten Hauptmann v. Dreßler statt. Eine Halle von Kränzen, darunter Kränze des deutschen Stabes, des Hetmans, der ukrainischen Behörden, österreichischer Waffenbrüder, einiger Wirtschaftsorganisationen, bedeckte die Särge, den Boden und die Wände. Der Saal konnte die Anwesenden kaum fassen. Der Stab mit General v. Groener an der Spitze, der Hetman mit seinem gesamten Stab, der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Forgach in Begleitung einer Delegation des österreichisch-ungarischen Armeekommandos, der bulgarische Gesandte Professor Schischmanow und nahezu sämtliche ukrainischen Minister gaben dem Toten das letzte Geleit. Die tief empfundene Trauerrede hielt Geh. Konsistorialrat Strauß.

Ob. Kiew, 31. Juli. Generalfeldmarschall v. Eichhorn starb nach 11 Uhr nach einer gut verlaufenen Operation. Die behandelnden Ärzte, Generalarzt Thiel und Professor Heberle unter Assistenz der Stabsärzte Schwahn, Krenk und Oberarzt Schulze hatten eine Fraktur des Oberschenkels vorgefunden. Das Befinden und der Puls des Patienten waren während der Operation befriedigend und das Bewußtsein im letzten Moment so klar wiedergekehrt, daß er den Ärzten vor seinem Hinscheiden für ihre anspornende Behandlung danken konnte. Sein Adjutant, Hauptmann v. Dreßler, dem die Bombe beide Beine zerschmetterte hatte, war eine Stunde vorher im deutschen Feldlazarett gestorben.

Der U-Boot-Bericht.

Wob. Berlin, 2. Aug. In der Westküste Englands wurden durch unsere U-Boote 12 000 BRT. versenkt. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Linien Schiff „Rheinland“ wieder flott.

Wob. Berlin, 2. Aug. Unser Linien Schiff „Rheinland“, das auf einer feurigen Helsenpiste in der Mants-See am 11. April festgelaufen war, ist nach schwerer Reparatur wieder flott und steht in seinem Heimat-Hafen eingetroffen.

Die Ernten der Winterweizen und ihrer Bezugsländer.

Die Niederschläge der ersten Hälfte der abgelaufenen Berichtsperiode waren vereinzelt und führten nur lokal die weiteren Erntearbeiten; in der zweiten Hälfte wurde Regen und damit die Unterbrechungen allgemeiner. Vom Regen ist, wie der sachverständige Mitarbeiter der „Post. Ztg.“ schreibt, ein ansehnlicher Teil unter Dach und zwar ist dies ganz besonders bei den kleineren Besitzern der Fall. Auf den größeren Gütern findet sich noch sehr viel Regen in Mähdeln auf den Feldern, zum Teil viel leicht, weil er auf diesen gleich gedroschen werden soll. Bei der außerordentlichen Strohmenge ist das Einfahren des Roggens angesichts des spärlichen Arbeitspersonals und der ungenügenden Gespanne eine doppelt schwere Aufgabe. Von Gerste und Hafer ist auf den Gütern schon viel geschnitten, auch mit dem Niederlegen des Weizens wird man noch Ende dieser oder Anfang nächster Woche beginnen. Die Haupternte wird nun sein, das Sommergetreide möglichst bald einzufahren. Denn beim Hafer droht falls er, nachgereift, zu lange draußen bleibt, das Ausfallen der Körner, und die Gerste leidet durch die Witterung leicht in der Qualität oder doch mindestens in der Farbe. Allerdings haben die Besitzer, seitdem sie von der Reichsgetreidekasse denselben Preis für schlechte und gute Ware erhalten, auch kaum noch ein sonderliches Interesse an der Sicherung von Qualitätsgersten. Die Abfuhr von Roggen sind im Zuge. Während die ersten Ankünfte noch sehr feuchtes Korn enthielten, zeigen die neueren Zufuhren zum großen Teil schöne Qualitäten von trockener Beschaffenheit und hohem Gewicht. Die Urteile über die Ernteverträge von Getreide sind im Durchschnitt befriedigende geblieben. Es wäre mir zu wünschen, daß die Witterung mannehr das weitere Bergen des Kornes begünstigt. Erwähnenswert ist, daß sich auf den Weizenfeldern der Markt vielfach Weizen mit brandigen Körnern finden. Es ist nicht zu erkennen, ob es sich hierbei um eine vereinzelte oder ins Gewicht fallende Menge handelt. Von außerordentlichem Vorteil war der Regen für die Kartoffeln. Wäben, Möhren und Kohlraben, die anscheinend durchweg sehr große Erträge bringen dürften oder schon gebracht haben. Die Preise für Möhren und Mais sind sehr stark zurückgegangen. Die Erzeuger erhielten am 16. Juli für Möhren noch 28 M. für den Zentner, ob 1. August nur noch 12 M., gleichzeitig sind die Mais- und Erbsenpreise von 7 auf 4 M. zurückgegangen, und beide seither zu Speisegeworden verarbeiteten Rohstoffen sind in großen Mengen zur Fütterung verkauft worden. Die großen Kommunen besonders haben in diesem Jahre bei ihren Möhren-Wirtschaften wieder trübe

Erfahrungen gemacht, aber in ganz anderem Sinne als im Vorjahre. Während sie in 1917 von ihren noch dem Bedarf berechneten Wirtschaften nur einen geringen Teil geliefert erhielten und ihre Versorgungsberechtigten nicht entsprechend versorgen konnten, haben sie auf Grund dieser Erfahrungen diesmal vielfach Kontrakte gemacht, soweit sie solche nur abschließen konnten, natürlich in der Voraussetzung, daß ihnen wieder nur ein Teil geliefert würde. Aber es kam anders. Die außerordentliche Fruchtbarkeit brachte volle und rasche Erlebung der Kontrakte; die zeitweise außerordentlich hoch gewesenen Preise stützten in einer Weise, wie dies bei freiem Verkehr niemals denkbar gewesen wäre. Viele Kommunen suchten sich von einem Teil ihrer Körner loszumachen, andere verkauften die Ware mit Verlust, und die Randorte erhielten schließlich auch nur einen Teil des Preises, auf den hin sie die umfangreichen Wirtschaften und Kulturen unternommen hatten.

Die neuesten Erntenaussichten aus Ungarn melden von dort ebenfalls unbeständiges Wetter. Es ist aber schon sehr viel des Weizens an guter Beschaffenheit in Sicherheit, und die Abfuhrungen der neuen Frucht sind bereits in vollem Gange. In Budapest betragen die täglichen Weizenzufuhren zwischen 15- und 20 000 Dtzr., und sie werden sich stark vermehren, sobald die jetzt an der Donau und der Theiß erfolgten Schiffseinfahrungen eintreffen werden. Die ungarische Weizenerte scheint die großen Hoffnungen zu bestätigen. Von Weizen, Roggen und Gerste, die alle drei während des Krieges als Brotfrucht gerechnet wurden, hofft man in Ungarn 75 Millionen Dtzr. zu ernten. Von anderer Seite, wahrscheinlich seitens der Wirtschaftsberechtigten, nimmt man vorsichtiger nur 60 Millionen Dtzr. an, für Österreich 45 Millionen, zusammen also 105 Millionen Dtzr. Den Maisertrag, über dessen Ausfall die Wirtschaften übrigens gute Berichte vorliegen, nimmt man erfahrungsgemäß auf 45 bis 50 Millionen Dtzr. an, so daß sich hieraus ein Ergebnis an Getreide, das für die Volksernährung in Betracht kommen könnte, von 150 Millionen Dtzr. für Österreich-Ungarn ergäbe. Da angeblich durch die Rationierung der Verbrauch um 20 bis 25 v. H. vermindert, die Ausbeute an Mehl durch die erhöhte Ausmahlung aber um 15 v. H. gesteigert sein soll, so hofft man im Nachbarlande auf genügendes Auskommen. Günstig trifft diese Voraussetzung zu, denn von denjenigen Rändern, die als Lieferanten für die Mittelmächte in Betracht kommen, hat Rumänien einen Weizenvertrag, der nahe an eine Million Tretreife. Man hofft dort noch auf eine gute Maisernte, aber auch diese hat inzwischen eine neue Trockenheitskatastrophe durchgemacht, so daß der rumänische Wirtschaftsrat in seiner regelmäßigen Wochenstatistik für den 14. Juli einen Durchschnitts-Maisstand von 3,02 gegen 2,93 in der Woche vorher, also um 9 Punkte schlechter schätzte. Inzwischen ist auch dort wohl wieder Regen eingetreten.

In der Ukraine sind die Ernteverhältnisse verschieden ausgefallen. Daß dort auf kaufmännischem Wege nichts zu laufen war, das hat sich in der ersten Zuhälfte gezeigt. Denn vom 4. bis 19. Juli war den Händlern der Einkauf daselbst freigegeben, es wurde aber nicht bekannt, daß etwas gekauft worden wäre. Dafür hat nun die ukrainische Regierung in Nachahmung des deutschen Beispiels die neue ukrainische Ernte mit Beschlagnahme und sich allein das Verkaufsrecht vorbehalten, wobei die Selbstverpflegungsmittel und das Saatgut den Randorten vom Lebensmittelministerium zugewiesen wurden. Auf diese Weise dürften nun wenigstens für die ersten Monate des Erntjahres noch größere Mengen Getreides aus der Ukraine herauskommen. Die Handelsvereinigung (H. V.), die hier gegründete Gesellschaft für den Getreideimport, macht auch zu größerer Tätigkeit mobil. Wie wir bereits meldeten, ist das Syndikat, das die Kapitalien zu liefern hat, mit dem vorläufig gezeichneten und bis 5. August einzuzahlenden 43 Millionen M. endgültig gegründet, und man wird angeht, der bereits nach der Ukraine angeforderten großen Summen außer mit diesem Kapital auch mit erheblichen Bankkrediten arbeiten. Wie weit die Syndikalistischen hierbei Aussicht auf Gewinn haben, ist nicht zu durchschauen. Immerhin soll ihnen, wie verbreitet, außer der Sicherheit ihrer Einzahlungen auch die Verzinsung derselben mit 5 v. H. vom Staate zugesichert sein.

Die Ernte in den 24 Gouvernements des jetzigen Großrusslands soll nach offizieller Ausfertigung teils befriedigend, teils gut sein. Nur im Gouvernement Oloneh erwartet man eine Missernte. Was auf dieses Urteil zu geben, läßt sich nicht erkennen. Wahrscheinlich hat man hierbei nur den Durchschnittsstand, nicht den stark verminderten Anbau in Betracht gezogen.

Herford und Minden-Ravensberg.

3. August

Die Scheidung der Geister.

Es ist jetzt die Zeit des Gerichts, die Zeit der Scheidung der Geister. Das größte Unglück brach über Hies herein, als es seinen eigenen Körper traf, als er selbst krank und elend wurde. Jetzt erst sollte es sich zeigen, ob er der fromme und gerechte Mann war, für den man ihn hielt. Das Kriegsgeld hat jetzt jeden unter uns gepackt. Auch der Körper jedes einzelnen ist in Mitleidenschaft gezogen. Wir müssen nicht nur auf diese oder jene Bequemlichkeit, auf diesen oder jenen Genuss verzichten. Es fehlt uns allen bei der eingeführten Zwangswirtschaft unter Umständen auch an Notwendigkeiten. Nun zeigt sich, was im Menschen ist. Wer nur materiell gerichtet ist, der wird diese Entbehrung nur schwer oder überhaupt nicht ertragen. Der nur leibliche Mensch ist verzerrt oder verstimmt, ist verzagt oder verzweifelt. Er wird in der Zeit der Not mit umso größerer Gier sich zu bereichern suchen, um sich vor noch größerer Not zu schützen. Er wird dabei die größte Gewissenlosigkeit zeigen, und sich nicht darum kümmern, ob andere durch ihn in tieferes Elend herabstinken. Die Selbstsucht macht ihn blind der Not anderer Menschen gegenüber.

Der ideal gerichtete Mensch wird weniger verzagt oder verzweifelt sein. Er hat noch Schätze in seinem Innern, die ihm Trost und Hilfe gewähren. Seine beständige Lebensanschauung und Weltweisheit fest seinem Tun Weg und Ziel. Ein solcher

geistiger Mensch kennt noch große Ideale, die ihn bewegen und auch zur Fürsorge für andere antreiben. So ist es etwa die Vaterlandsliebe, die ihn innerlich stark und anderen gegenüber hilfsbereit macht.

Der Glückliche unter den Menschen in den Zeiten der Not ist der Christenmensch, der seine Seele in Gemeinschaft mit seinem Gott. Ein Christenmensch kann nicht in Ungerechtigkeit und Vergeltung verfallen. Er wird Liebe und Hoffnung in seiner Umgebung verbreiten. Gerade in der Schwachheit wird er Stärke und Mut um sich verbreiten. Von Gott her strömt Geist und Kraft in sein Wesen und Leben, und er kann bekennen mit dem Apostel Paulus: „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“

Kartoffeln statt Brot.

In den Mitteilungen des Kriegsernährungsamts wird über die Erhöhung der Rationierung und die Ersatzmittel in den fleischlosen Wochen folgendes amtlich bekannt gegeben:

Erhöhung der Rationierung. Die allgemeine Tagesration in Mehl für die versorgungsberechtigte Bevölkerung ist vom 19. August an auf 200 Gramm festgesetzt worden. Diese Festsetzung gilt zunächst bis 30. September 1918. Eine Zuweisung von Brotstücken kann vorläufig nicht erfolgen. Die Zulagen an Schvver- und Schvverstarbeiter bleiben in der bisherigen Höhe bestehen. Die Ausgabe der Reichsreisbrotkarten, von denen jetzt vier Stück mit 200 Gramm Gebäck für Kopf und Tag zur Verteilung gelangen, ist vom 18. August ab auf fünf Stück mit 250 Gramm Gebäck erhöht worden, jedoch die Wochenration 1750 Gramm beträgt.

Ersatzmittel der fleischlosen Wochen. Für die Zeit vom 1. August bis zum 31. September sind in der Fleischversorgung vier fleischlose Wochen festgesetzt worden. Der dadurch entstehende Ausfall an Fleisch wird durch Ersatz entweder in Mehl oder Kartoffeln ausgeglichen werden, und zwar sollen in Ortschaften mit einer festgesetzten Wochenration von 200 Gramm Fleisch: 250 Gramm Mehl oder 1500 Gramm Kartoffeln, 175 Gramm Fleisch: 125 Gramm Mehl oder 1250 Gramm Kartoffeln, 150 Gramm Fleisch: 125 Gramm Mehl oder 750 Gramm Kartoffeln zur Verteilung gelangen. Für die erste vom 19. bis 22. August laufende fleischlose Woche wird nach den erlassenen Anordnungen für das fehlende Fleisch ein Ersatz an Kartoffeln gewährt. Ausgenommen von der Einhaltung der fleischlosen Wochen sind auf Grund amtsärztlicher Zeugnisse Kranke, insbesondere Zuckerkranken. Ueber die Fortgewährung des Fleisches an Kranke unter Fortfall der Ersatzlieferung und über die weitere Verteilung der Krankenzulagen an Fleisch in den fleischlosen Wochen sind entsprechende Anweisungen an die zuständigen Stellen ergangen.

Die Haderbrüchprämien.

Durch Verordnung vom 30. Juli 1918 (M. G. Bl. Nr. 103) hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts die Haderbrüchprämien für Hafer festgelegt. Die Prämie beträgt für die Tonne Hafer, wenn die Abfuhr erfolgt vor dem 1. September: 100 M., vor dem 16. September: 80 M., vor dem 16. Oktober: 60 M., vor dem 1. Dezember: 40 M. Die Fristen und die Staffeln der Prämienhöhe nehmen auf die besonderen Verhältnisse der später einfindenden Haferernte, die Bedürfnisse der Heeresversorgung sowie den Umfang und die Höhe der Haferernte der Ausfuhr des Brotgetreides einhergeht und die Haferabfuhrung die Brotkornabfuhrung nicht beeinträchtigen darf.

ea. Für besondere Aufmerksamkeit im Betriebsdienste ist dem gepr. Lokomotivheizer Müller hier eine Belohnung gewährt.

— Oberbürgermeister Busse ist bis zum 27. d. Mts. beurlaubt.

Wob. Keine Entlassung des Jahrgangs 1870. Amlich wird mitgeteilt, daß die schon mehrfach besprochene Entlassung des Jahrgangs 1870 noch nicht möglich ist. Auch einer teilweisen Entlassung dieses Jahrgangs kann zurzeit noch nicht nähergetreten werden.

b. Einen Meisterkurs zur Vorbereitung auf die theoretische Meisterprüfung wird Herr Bergmann, Lehrer der Meisterkurse an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Bielefeld, im Auftrage der Handwerkskammer Bielefeld in der nächsten Woche hier selbst beginnen. Der Kursus umfaßt Buchführung, Rechnen, Kalkulation, Briefverkehr, Wechsel, Scheck- und Gekescheide.

hw. Zuweisung von Nähgarn. Die Handwerkskammer Bielefeld schreibt uns: Schneider und Schneiderinnen, die nicht mehr als 15 Arbeiter oder Arbeiterinnen mit Näharbeiten beschäftigen, werden von dem zuständigen Kommunalverbande mit Garn beliefert. Werden mehr als 15 Arbeitskräfte beschäftigt, so erfolgt die Belieferung von einem Zentral-Nachverband. Die Liste dieser Verbände liegt bei der Handwerkskammer Bielefeld aus.

— Die Verkehrslage auf den deutschen Eisenbahnen. Die Besserung im Eisenbahnverkehr hat leider nicht angehalten. Besonders die Vorratsschaffung an Kohle hat nicht weiter den gewünschten Fortgang genommen, vielmehr ist der Bestand, der schon für eine Versorgung der Eisenbahn mit Dienstkohle auf 4 Wochen vorhanden war, wieder etwas zurückgegangen, was auf eine wenig rege

Abfuhr von den Gruben schließen läßt. Die Schaffung größerer Vorräte ist bisher noch nicht möglich gewesen. Auch in diesem Winter wird der Personenverkehr hinter dem Güterverkehr zurückstehen müssen. Wenn sich auch noch nicht sagen läßt, ob zu einschneidenden Einschränkungen im Personenzugfahrplan gegriffen wird wie im Vorjahre, so steht doch leider fest, daß an eine Verbesserung der Fahrpläne und eine Vermehrung der Züge im kommenden Winter nicht gedacht werden kann.

lc. Verleihung des Verwundeten-Abzeichens. Ueber die Verleihung des Verwundeten-Abzeichens heißt es in einem Schreiben des preussischen Kriegsministeriums an den Abg. Dr. Müller-Meiningen: Dem Wunsche auf Verleihung des Abzeichens für Verwundete an solche Frontkämpfer, die an Seuchen erkrankt waren, aber nicht aus dem Heeresdienst entlassen wurden, kann nicht entsprochen werden. Die Festlegung der Grenze zwischen Seuche und Seuchenverdacht ist schwierig, oft unmöglich, und Seuchenverdacht ist schwierig, oft unmöglich, und die Feststellung der Personen, die in solchen Fällen das Abzeichen erhalten würden, für die Vergangenheit kaum durchführbar, da aus den kurzen Eintragungen der im Felde geführten Stammbücher nicht zu ersehen ist, wie der einzelne Fall geartet war. Die nachträglichen Erhebungen hätten das Feldheer mit einem weitgehenden Schriftverkehr belastet, der ihm aus naheliegenden Gründen erspart werden mußte. Eine einfachere Lösung war notwendig, die nach wochenlanger Beratung und Prüfung in den jetzt festgelegten Bestimmungen gefunden wurde. Daß auch hierbei Härten nicht ausgeschlossen bleiben, wird nicht verkannt, sie müssen aber in den Kauf genommen werden.

cv. Stiefel als Wertstücke. Ein Reisender hatte in einem Gasthof in Köln ein Zimmer innegehabt und in der früher üblichen Weise seine Schuhe zum Reinigen vor die Zimmertür gestellt. Hier sind sie gestohlen worden. Im Zimmer war ein Anschlag angebracht, durch den die Gäste ersucht wurden, ihre Schuhe nicht mehr zum Reinigen auf den Fuß zu stellen. Das Kölner Landgericht wies die Schadenersatzklage des Reisenden gegen den Wirt ab. Die Verhältnisse in dem Betrieb der Gastwirtschaft hätten sich, so führte das Landgericht aus, im Laufe des Krieges geändert. Gerade in Gasthöfen mit großem Verkehr seien Diebstähle von Kleidungsstücken und Schuhen jetzt an der Tagesordnung, die Aufsicht könne nicht mehr wie in Friedenszeiten durchgeführt werden. Es komme hinzu, daß in der heutigen Zeit Stiefel als Wertstücke anzusehen seien, zu deren sicherer Aufbewahrung der Gast vernünftigerweise selbst beitragen müsse. Berücksichtige man das alles, so kommt zum mindesten in einem großen Gasthof im August 1917 es nicht mehr als üblich angesehen werden, daß der Gast die Schuhe zum Putzen vor die Tür stelle. Der Gast hätte vielmehr mit Rücksicht auf die geänderten Verhältnisse die Pflicht gehabt, sich danach anzukommen, wie er, ohne Gefahr befehlen zu werden, die Stiefel an Bedienstete abgeben konnte. Er habe selbst schuldhaft gehandelt, wenn er es unterließ, selbst wenn er den Anschlag im Zimmer infolge Uebermüdung nicht beachtet haben sollte.

bd. Anstehende Krankheiten. Im Reg.-Bezirk Minden wurden in der Zeit vom 21.-27. Juli 63 Fälle anstehender Krankheiten aus 27 Orten gemeldet: 15 Erkrankungen und 17 Todesfälle an Diphtherie, 23 Todesfälle an Tuberkulose (darunter 8 Kriegsgefangene und 1 Soldat), 2 Erkrankungen an Scharlach, 3 Erkrankungen und 1 Todesfall an Unterleibstypus, 17 Erkrankungen (darunter 5 Soldaten) und 1 Todesfall an Malaria. Auf den Stadttraktus Herford entfiel nur 1 Todesfall an Tuberkulose, desgleichen auch im Landkreise Herford in Oberndorf. — Der Kreis Warburg blieb frei von Krankheiten; in Stadt Bielefeld kamen 12 Ausfälle vor, in Siefer 5.

— Betriebsstörung. Infolge einer Entgleisung ist auf dem hiesigen Bahnhof eine kleine Betriebsstörung eingetreten. Der Verkehr konnte aber doch aufrecht gehalten werden.

— Der Verein der Kriegsbefähigten hält morgen nachmittag 2½ Uhr bei Brinkmann eine Hauptversammlung ab, an der teilzunehmen die Pflicht aller Mitglieder ist.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Rassel, 31. Juli. Der Kriminalwachmeister Friedrich Kellner, der jahrelang bei der politischen Abteilung der hiesigen Kriminalpolizei beschäftigt war, wurde durch einen Polizeikommissar in seinem Amtszimmer verhaftet. Er soll bei der Ausstellung von Pässen ins Ausland Verfehlungen begangen haben.

Wob. Berlin, 2. August. Der Geheimrat Berthold Strauß ist durch Urteil des Oberkriegsgerichts in Strauß wegen Kriegsverrats und Fahnenflucht im Felde zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Strauß hat dem englischen Nachrichtendienst seine Kenntnisse über Organisation und Ausbildung der Fliegerarmee verraten.

800 Grippeopfer in der Schweiz. Die „Zürcher Morgenzeitung“ meldet: Die Grippeepidemie hat in der Schweiz bis zum letzten Samstag 800 Todesfälle verursacht. Davon entfielen auf die Armee 305, auf die Stadt Bern 128. Bern hat am Montag, Dienstag und Mittwoch allein 44 Todesfälle aufzuweisen gehabt. Von einem Zurückgehen der Seuche kann nicht gesprochen werden.

